Samstag 7. August 1909.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag.

Bezugspreis:
für Brasilien halbjährlich . . . . . 4$000
fürs Ausland jährlich . . . . . 10 Mark
Abonnements werden jederzeit angenommen, endigen jedoch nur mit Semesterschluß. — Bei direkten Bestellungen, Zahlungen und Zuschriften adressiere man:

A redacção do „Der Kompass"
Caixa do Correio Nr. 82
Curityba — Estado do Paraná

Verantwortlicher Redakteur: *Emil Heins.*

Der Kompaß.

Curityba — Staat Paraná — Brasilien.

8. Jahrgang. — Nr. 11.

Anzeigen werden in Curityba bis Dienstag bezw. Freitag mittag angenommen in der Redaktion und bei Alfredo Hoffmann, Rua do Riachuelo Nr. 56, — außerhalb Curitybas von den Agenten des Blattes.

Anzeigenpreis:
Die Petitzeile oder deren Raum . . . . 100 rs.
Mindestpreis einer Anzeige . . . . 1$000
Bei wiederholter Veröffentlichung entsprechender Rabatt
Veröffentlichungen auf Verlangen die Zeile 100 Rs
Redaktion und Expedition: Rua 24 de Maio Nr. 39
Caixa do Correio Nr. 82.

Telephon-Anschluss: Nr. 188.

Agenten des „Kompaß":

Staat Paraná. — Ponta Grossa: Peter Schamber. — Pellado: Jorge Dechandt. — Castro: Ewald Gaertner. — — Imbituva (Cupim): Jakob Brenner. — Iraty: Gottlieb Epprecht — Prudentopolis: Miguel Roth — Guarapuava: Lorenz Spitzner. — Antão da Victoria: Hermann Echterhoff. — Lapa: Lehrer Karl Weil. — Campo do Tenente: Max Oehrlein. — Rio Negro und Passatres: Ignaz Schelbauer. — Itayopolis (Lucena): Johann Reichhardt. — Serro Azul: Maximilian v. d. Osten. — Palmas: P P. Franziskaner. — Rio Preto: Carlos Brey. — Palmeira: P. Franz Dunsche. — São João do Triumpho: P. Nicolau Baur. — S. Matheus: Iwan Ulbrich. São José dos Pinhaes: P. Martin Weber. — Kolonie Affonso Penna: Max Zirolia. — Campo Largo: Jakob Meister. — Antonina: Carlos O. Stonberg.
Staat S. Paulo. — S. Paulo: Oscar Rullkoff (Mosteiro de S. Bento), Praça de S. Bento. — Campinas und Itatcy: Antonio Ming, Kolonie Helvetia. — Rocinha: Jakob Sprenger. — Bundesdistrikt Rio de Janeiro: Professor Emanuel Rid — **Staat Rio de Janeiro.** — Petropolis: PP. Franziskaner.
Staat Bahia. — Bahia: PP. Franziskaner.
Staat Espirito Santo. — Sta. Izabel: P. Rudolpho Kugelmeier. — Tirol de Sta. Leopoldina: P. Paulo Gruber.
Staat Santa Catharina. — São Bento: F. Fendrich jr. — Lengol: Engelbert Stüber. — Campo Alegre: Estevão Buschle. — Joinville: P. José Sundrup. — Jaraguá: Franz Fischer. — Itajahy: Joseph Dittrich. — Luiz Alves Lehrer H. Burchart. — Gaspar: PP. Franziskaner. — Blumenau: PP. Franziskaner. — Salto (Blumenau): Carlos Krämer. — Indayal: Carlos Gruner (Agente do Correio). — Brusque: P. Gabriel Lux. — Florianopolis: Theodor Gründel — S. José: PP. Franziskaner. — Palhoça: Joseph Gr. Krebs. — Sant' Amaro do Cubatão: PP. Franziskaner. — São Pedro d'Alcantara: Pedro J. Klasen. — Sta. Philomena: Lehrer Schnitzler. — Theresopolis: Pedro Schmitz Angelina: José Jersch. — Laguna: Antonio Brandl. — Vargem do Cedro: Anton Effsing. — São Martinho do Capivari: João Hoepers. — Armazem (Capivary): Henrique Berkenbrod. — Gravatá: Adolf Kindermann. — Tubarão: Hermann Siebert. — Braço do Norte (Munizipium Tubarão): P. Frederico Tombrod. — Lages: João José Rath — Curitybanos: PP. Franziskaner. — Tijucas: Pedro Dubiella.
Staat Minas Geraes. — Estação Mariano Procopio: Luiz Dilly. — **Staat Amazonas.** — Manáos: Francisco Kulnig
Deutschland: Lehrer B. Lange, Osternburg, Eschstr. 10, Oldenburg im Herzogtum.

Bunte Bilder vom Amazonas.

Brasilia Legal, 20. Juni 1909.

Wieder den Tapajoz hinauf — Verlauf eines Tropenfiebers — Vom Dampferverkehr auf dem Tapajoz — Die günstige Lage des Gummimarktes — Ein Fortschritt in Sachen des Lloyd.

Brasilia Legal! — Eine kleine unscheinbare aus einer einzigen Straße bestehende unterhalb Itaituba am linken Ufer des Tapajoz auf leichter Anhöhe liegende Villa von ungefähr 30 bis 35 Häusern, ist die glückliche Besitzerin dieses holden patriotischen Namens. Von diesem Dorfe aus — wie man die Ortschaft füglich nennen kann — schreibe ich die vorliegenden Zeilen. Nachdem ich nämlich im April und Mai die großen Inseln im Mündungsrichter des Amazonenstromes abgestreift habe, eine Reise, die mein Tagebuch um eine stattliche Anzahl von beschriebenen Seiten bereichert hat, mußte ich bald wieder den schönen Strom hinauffahren, in dessen Gummiwäldern ich mir im Dezember ein hartnäckiges tropisches Tertianfieber zugezogen hatte, welches, bis Ende Mai periodisch wiederkehrend, im ganzen acht Anfälle aufwies, bei denen sich die Körpertemperatur bis auf $39^1/_2$ und einmal sogar bis auf $40^2/_{10}$ Grad Celsius erhob. Die Krankheit, die mir jeden Monat einige Arbeitstage geraubt hat, scheint nach dem letzten Fieberanfall, dem ich in dem aus lauter Holzhäusern und Holzstraßen bestehenden Städtchen Afuá auf der Insel Marajó im den letzten Tagen des Maimonats ausgesetzt war, endgültig erloschen zu sein, hat aber jetzt in bösartiger Weise einen meiner Kollegen ergriffen, der sich gezwungen sah, von Aveiros zur Erholung nach Santarem zurückzureisen, während ich zu seiner Ablösung stromaufwärts fahre. Natürlich nehme ich jetzt Tag für Tag oder jeden dritten Tag eine gebührende Dosis Chinin ein, was ich bei meiner ersten Tapajozreise vollständig unterlassen hatte. Dieses kostbare Alkaloid ist hier oben unentbehrlich. Seinen unbestreitbaren Nutzen bei rechter Anwendung habe ich während der Fiebertage immer wieder an mir selbst konstatieren können.

Ueber den Verlauf des Tapajoz-Fiebers einen kleinen chronologischen Ueberblick zu geben, dürfte nicht uninteressant sein. Es ergibt sich daraus, daß man sich 20 bis 30 Tage leidlich gesund fühlen kann, bis plötzlich unverhoffter Weise ein Rückfall eintritt, der aber gewöhnlich milder ist in seinen Begleiterscheinungen als die ersten Anfälle der Krankheit. Bei mir zeigte sich das erste Symptom am 31. Dezember kurz vor der Rückkehr von Vista Alegre nach Santarem. Ein frostiges Kältegefühl mit schwindelartigem Unbehagen erfaßte mit einem Male den ganzen Körper. Auch jetzt nahm ich, da ich überhaupt nicht an Fieber dachte, noch kein Chinin ein. Am 6. Januar gegen Abend kam dann in Santarem das eigentliche Fieber zum Ausbruch. Heiße Wärmewellen durchflutelen die ganze Nacht den Körper. Bis über 40 Grad stieg die peinigende Hitze. Nach einigen Tagen trat jedoch entschiedene Besserung ein. Das Chinin tat seine Wirkung im Blute. Die Erholung ging rasch voran. In der zweiten Hälfte des Januar konnte ich bereits Berufsgeschäfte halber eine Reise nach Monte Alegre machen. Wie es seit langjähriger Erfahrung beim Tapajozfieber immer der Fall ist, kehrte dasselbe aber bald, nämam 22. Januar, wieder. Nach Erledigung meiner Arbeit in Monte Alegre reiste ich am 24. Januar an Bord eines Dampfbootes nach Santarem zurück. Hier machte sich bald ein dritter ziemlich starker Rückfall geltend, der zu einigen intramuskulären Einspritzungen Anlaß gab, die durchschlagenden Erfolg erzielten. Diese Chininein spritzungen sind vollständig schmerzlos. Nachdem sie vorgenommen waren, dauerte es eine Reihe von Tagen, ehe ein Rückfall eintrat. Dies geschah in Prainha am 25. Februar. Das Fieber stieg bis auf $40^2/_{10}$ Grad, fiel aber noch am selbigen Tage und kehrte erst nach ungefähr einem Monat, nämlich am 26. März, wieder. Nach diesem Rückfall, der in Santarem erfolgte, trat in der Karwoche ein sechster in der Oberstadt von Monte Alegre ein, der aber meine Berufsarbeiten, wie überhaupt bei den letzten Anfällen nicht, beeinträchtigte. Der siebente Anfall erfolgte an Bord des „Oyapock" und auf der Insel Mexiana am 24. und 25. April, der achte am 26. Mai in Afuá. Da ich nun seitdem mit großer Regelmäßigkeit einen ganzen Monat Chininpillen genommen habe, scheint die Krankheit endgültig erloschen zu sein. Die Rückfälle sind bekanntlich durch die sogenannte Schizogonie des Malariaparasuen bedingt, die aber nach der ursprünglichen Ansteckung nach einer gewissen Reihe von Brutten notwendig aufhört. Ich fühle mich jetzt wieder kräftig und gesund. Man muß natürlich besonders am mittleren Tapajoz die von der ärztlichen Wissenschaft angeratenen Chininprophylaxe anwenden, um sich vor neuer Ansteckung der gefährlichen Gabelmücken zu bewahren, denn es gibt keine Malaria ohne Moskiten. Die Ansteckung erfolgt deshalb entweder durch schlechtes Trinkwasser oder durch gefährliche Stiche dieser Quälgeister. Gegen beide Gefahren gibt es geeignete Maßregeln. Auf der bevorstehenden Reise zum oberen Tapajoz und São Manoel werden wir diesbezügliche Vorschriften getreu beobachten.

Gestern erhielten wir hier die Nachricht vom Tode des Bundespräsidenten. Der alte Herr war wegen der heiklen Affäre der Präsidentschaftskandidaturen in der letzten Zeit nicht mehr auf Rosen gebettet. Sein Tod war hier überraschend und unerwartet. Die Hiobspost wurde vom Dampfer „Hilda" mitgebracht. Da nämlich, wie schon mitgeteilt wurde, die „Santareno" Schiffbruch gelitten, so hat die Firma Braga in Santarem die „Hilda" gemietet, um keine Unterbrechung des Verkehrs eintreten zu lassen. Durch Kauf ist auch bereits der Dampfer „Solheira Motta" erworben, der aus Verehrung für den neuen Governador des Staates Pará, den Namen „João Coelho" erhalten und am 27. Juni von Belem aus seine Reise nach São Luiz, dem Endpunkt der Dampfschiffahrt auf dem Tapajoz, antreten wird. Für Privatgesellschaften gestaltet sich die Schiffahrt auf dieser wichtigen Wasserstraße künftighin vorteilhafter. Am 30. Juni lauft nämlich der Vertrag ab, laut welchem die Amazonas-Gesellschaft, deren ich schon einmal Erwähnung getan, für die Stattubalinie von der Regierung subventioniert wird. Wie nun die Regierungsblätter schon angekündigt haben, will die Staatsregierung jetzt der betreffenden Gesellschaft die feite Unterstützung entziehen. Dadurch ist es den Privatunternehmungen möglich gemacht, mit ihr in freieren Wettbewerb zu treten, was augenscheinlich für die Entwickelung des Verkehrs gute Folgen haben wird. Besonders gegenwärtig ist die Lage günstig.

Die Gummipreise sind nämlich noch immer im Steigen begriffen. Für die Produkte des Xingú und Tapajoz wurden in den letzten Tagen 88200 (pro Kilo) bezahlt. Der Tapajoz ist aber ein sehr reicher Fluß. Die Gummistraßen seines Stromgebietes können gegenwärtig auf etwa 10000, die jährliche Produktion auf wenigstens 800 000 bis 1000 000 Kilos Borracha bezeiffert werden, die einen ungefähren Wert von wenigstens 6000 Contos darstellen. Es ist nun zu bedenken, daß am Tapajoz gewöhnlich nur in den Monaten Juli, August, September, Oktober, November in den Gummiwäldern gearbeitet wird. Man könnte aber schon mindestens Mitte Mai beginnen und bis Mitte Januar fortarbeiten, was eine beträchtliche Steigerung der Produktion zur Folge haben würde. Auch die Verkehrsschwierigkeiten sind, da die Munizipal-, Staats- und Bundesregierung bitterwenig zur Hebung des Handels tun, noch dieselben wie vor 10 oder 20 Jahren. 1896 hat die Staatsregierung zwar das linke Ufer des Tapajoz zweds Anlage einer Fahrstraße zur Umgehung der gefährlichsten Cachoeiras untersuchen lassen. Dabei ist es aber auch geblieben. Eine derartige Straße, noch besser wäre freilich eine Eisenbahn, von Porto das Terras bis São João oberhalb der Cachoeira Buburé, würde nur eine Ausdehnung von 25 Kilometer haben und etwa 300 Contos kosten, für den Verkehr aber von großem Nutzen sein. Leider denkt man in Pará wie in manchen anderen Staaten Brasiliens einzig und allein an die Hauptstadt. Für den Rest des Landes wird absolut nichts getan. Mit der Hauptstadt wird denn auch fortwährend paradiert, während im Innern alles in Verfall gerät oder wenigstens keine Fortschritte macht. Verschiedene durch ihre prächtige Lage ausgezeichnete Städte könnten schon zu hoher Blüte gelangt sein, wenn die Regierung sich etwas mehr um dieselben kümmerte. Auch von der Bundesregierung gilt das besonders in bezug auf die Nordstaaten, die von ihr geradezu wie Stiefkinder behandelt werden. Ein Fortschritt ist indessen zu verzeichnen.

Freudig begrüßt wird es nämlich in Santarem und Obidos, daß jetzt seit März auch die schönen prächtigen Schnelldampfer des brasilianischen Lloyd, die „Ceará" und „Pará", in den beiden genannten Städten anlegen. Man kann so in 48 Stunden von Belem nach Santerem gelangen. Dabei kostet die Reise erster Klasse nicht mehr als auf den Gaiolas, wie hier die gewöhnlichen Flußdampfer genannt werden. Man bezahlt für die angegebene 658. Für mich war die Reise, die ich an Bord der „Ceará" (von 3. bis 5. Juni) von Belem nach Santerem machte, eine wahre Erholung. Wenn man ein halbes Dutzeno Fahrten in Segelbooten und Kahn im Mündungsgebiet des Amazonas von Insel zu Insel segelnd zurückgelegt, Fahrten, die nicht gerade ungefährlich zu nennen sind, dann kommt einem der Uebergang von einem derartigen Fahrzeug oder selbst von dem keineswegs anmutigen Dämpferchen „Oyapock" vor, wie wenn man aus einer engen dunklen Gasse in Rio de Janeiro plötzlich auf die herrliche Avenida Central oder Beira-Mar gelangt, so groß ist der Unterschied. Die prächtige „Ceará" mit ihren schönen Einrichtungen und herrlichen Sälen, die geradezu luxuriös mobiliert sind, erinnerte mich tatsächlich immer wieder an die Avenida Central, als ob der Dampfer selbst einer der Paläste derselben gewesen wäre. Das im Vergleich mit der schlechten Kost an Bord der Dampfer der Amazonas-Gesellschaft (besonders schlecht ist sie dort, wo diese keine Konkurrenz zu fürchten hat) ausgezeichnete Essen, die durchschnittlich wohlwollende Bedienung, die lustigen mit Ventilatoren versehenen Kajüten, die freie Bewegung, das alles sind Vorzüge, die man auf den mit Hängematten (gleich zahlreichen Jopim-Nestern) verspperrten Flußdampfern vergebens sucht. Freilich trug auch das sonnige Reisewetter viel zu meiner guten Seelenstimmung bei und nicht zuletzt auch der entzückende Gedanke, bald wieder in dem freundlichen Santarem zu sein, wo wir auch glücklich in der Morgenfrühe des 5. Juni eintrafen.

Hinaus aus Europa mit dem Halbmond!

Der bekannte österreichische Dichter und Geschichtsphilosoph Richard von Kralik regt in einem längeren, die europäische Lage behandelnden Artikel, den die Wiener Reichspost veröffentlicht hat, von neuem den Gedanken an, die Türken aus Europa hinaus zu komplimentieren. Nachdem er bemerkt, daß folgende Erwägungen nicht die eines Politikers, der er nicht sei, wären, sondern die eines Historikers, fährt der durch seine geistvollen „Kulturstudien" bekannt gewordene Schriftsteller fort:

Ich wundere mich, daß man noch immer mit der türkischen Herrschaft in Konstantinopel, in der europäischen Türkei, wie mit einer unabänderlichen Tatsache rechnet. Ich wundere mich, daß man sich damit begnügt, Rußland und allenfalls einen Vasallen Rußlands von Konstantinopel fernzuhalten. Hat man denn ganz vergessen, daß Konstantinopel die Hauptstadt Griechenlands, des ökumenischen Reiches ist, daß es verhältnismäßig erst vor kurzem durch die Osmanen den Griechen entrissen wurde, daß es den Griechen rechtlich und historisch gehört? Griechenland, wie es jetzt ist, ist ein Staat, der nicht leben und sterben kann. Man hat ihn gar zu arg zugeschnitten! Das jetzige Hellas ist der ärmste Teil der Nation. Die reichen Griechen sitzen in Konstantinopel, in Smyrna usw. Man darf den Griechen ihre jetzigen Fehler oder Verirrungen, ihre Unzulänglichkeiten nicht übel nehmen. Gebt ihnen das ganze Griechentum, dann erst werden sie sich als Kulturmenschen zeigen können.

Mit den Türken in Europa sei nichts mehr anzufangen. Sie sind in der Auflösung begriffen, schreibt

---

Feuilleton.

In Banne der Rache.

Nach dem Amerikanischen von Lina Freifrau von Berlepsch.

(Fortsetzung.) [21.]

„Weil Sie über eine halbe Stunde ruhig sitzen blieben."

„Ja, ja. Ich brauche Rat und Hilfe, Screws, Sie müssen mir beides geben."

„Wenn Sie es gnädigst gestatten, würde ich untertänigst bemerken —"

„Nun, was denn? Ich gestatte gnädigst."

„Daß es sich nicht der Mühe lohnt, den Rat eines Narren zu hören."

„Alter Sünder! Ich habe gute Lust, Ihnen das Tintenfaß an den Kopf zu werfen. Doch Spaß beiseite, ich bin in Verlegenheit. Es wurde mir um tausend Dollars ein Besitztum angeboten, das jetzt wenigstens einmalhundertfünfzigtausend wert ist und in zehn Jahren wohl eine halbe Million."

„Nun, das anzunehmen, brauchen Sie gewiß keinen Rat."

„Man verlangt aber dafür einen schweren Gegendienst."

„Sollen Sie etwa den reichsten Mann der Stadt überreden, seine Arbeiter so zu bezahlen, daß sie, ohne fortwährende Versuchung zu stehlen, anständig leben können?"

„Nein, das wäre unmöglich. Aber Screws, obwohl Sie ein Schurke sind, glaube ich doch, Ihnen trauen zu dürfen."

„Ja, Mr. Grump, ich wüßte aber keinen Schneider oder Schuster, der es tun würde."

„Wenn Sie mir treu dienen, sollen Sie bald keines Kredites mehr bedürfen."

„Erlauben Sie mir einen Teil des Vater unser zu beten?"

„Meinetwegen das ganze."

„Es genügt das Ende: — führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel — So nun bin ich bereit."

„Nun, Mr. Screws, die Sachlage ist folgende. Ich möchte ein Uebereinkommen mit einem Arzte treffen, den wir in Sachen Meek contra Meek kennen zu lernen das Vergnügen hatten."

„Ja, mein Herr, Doktor Merle aus der Privat-Irrenanstalt."

„Ihr Gedächtnis ist gut, Mr. Screws. Ich möchte dem würdigen Manne zwei Personen anvertrauen."

„Was? — Sie und mich?"

„Wenn ich bei Ihnen wäre, würde ich sie niederschlagen."

„Dann bin ich froh, daß Sie nicht bei mir sind."

„Sie wissen so gut wie ich, wen ich meine."

„Auf Ehre, Mr. Grump, ich weiß es nicht."

„Je weniger Sie und ich von Ehre reden, desto besser wird es für uns sein. Ich kann mit einem Worte einen großen Gewinn machen, wenn ich Irma Volski und deren Bruder eine Zeit lang in jenen Mauern unterbrächte."

„Aha, der elende Horace Blachart will sein eigen Fleisch und Blut verstoßen."

„Sie müssen zunächst unser Interesse in's Auge fassen, Mr. Screws, und nicht Moral studieren. Die Moral ist ein Humbug, den wir nicht protegieren können; das rentiert sich nicht in New-York."

„Ganz richtig, Mr. Grump. Aber wenn ich untertänigst bemerken dürfte, mein Herr —"

„Da ihr Gehalt erhöht worden ist, dürfen Sie bemerken, ohne alle Untertänigkeit."

„Gut also: würde Irma Volski vielleicht nicht eben so viel bezahlen, um nicht in jene Anstalt zu kommen, als Horace Blachart bietet, um sie hineinzubringen?"

„Möglich. Diese Frage ist aber erst dann zur Betrachtung reif, wenn wir von der einen Partei so viel als möglich erlangt haben, und ein Rücktritt auf dieser Seite nicht mehr möglich ist."

„Ja, ja, ich verstehe. Wir können beide Parteien zur Ader lassen."

„Gewiß. Ist das etwa in unserer Profession überhaupt nicht gebräuchlich?"

„Das müssen Sie besser wissen, Mr. Grump."

„Nun, ich habe Blachart versprochen, gegen Uebergabe des oben erwähnten Besitztums die Kinder eine Zeit lang irgendwo sicher unterzubringen?"

„Sehr leicht. Zunächst kommen Sie mit Doktor Merle über Pension und Sicherheit überein und lassen ihn seinen verschlossenen Wagen mit einigen Leuten zur bestimmten Zeit senden. Dann verlangen Sie von Irma Volski und deren Bruder eine Privatunterredung und bestimmen eine Stunde nach eingetretener Dämmerung. Des Doktors Leute werden sie ohne Aufsehen fortbringen, sie sind an derlei Arbeit gewöhnt."

„Dann wissen die Gefangenen aber, daß ich bei ihrer Entführung die Hand im Spiele hatte, und das verdirbt meine späteren Absichten."

„Durchaus nicht. Sobald sie wissen, daß Geld Sie bestach, werden sie noch mehr bieten, um wieder befreit zu werden."

„Sie haben recht, Mr. Screws, Sie sind kein Narr, und ich bitte um Entschuldigung, daß ich je dieses Wort auf Sie anwendete. Wollen Sie gefälligst die Sache mit Doktor Merle ins Reine bringen?"

„Da gibt es erst noch ein Bedenken, Mr. Grump."

„Nun, welches denn alter Freund?"

Der Advokat fühlte sich nach dieser Unterredung erleichtert, daß er nicht länger mehr auf dem Stuhle blieb, sondern wieder im Zimmer umherhüpfte. Während er Antwort auf die Frage erwartete, blieb er in seiner Lieblingsstellung stehen.

„Es scheint, daß mir in dem Drama, das Sie bereichern soll, eine Rolle zugedacht ist. Mit meiner ärmlichen Kleidung aber bin ich dazu nicht geeignet, und Sie täten besser, jemand zu verwenden. —"

„Ich verstehe Sie, Mr. Screws. Sie sollen glänzend belohnt werden, bleiben Sie nur meinen Interessen treu."

„Ein Sperling in der Hand ist mir lieber als zehn auf dem Dache; wenn ich ihnen bei der Sache behülflich sein soll, muß ich bar bezahlt werden."

„Was in aller Welt denken Sie, Sie gewissenloser Schuft, habe ich Ihren Lohn nicht schon erhöht? Glauben Sie, ich sei aus Gold gemacht?"

„O nein, mein Herr, Ihrer Konstitution ist ein anderes Metall näher verwandt. Doch wir wollen die Sache nicht weiter besprechen, überhaupt ist's am besten, uns zu trennen. Ich sehe einen Weg, mein eigenes Schiff zu lenken, und Irma Volski wird mir behilflich sein, es auszurüsten."

„Wollen Sie mich verrückt machen, Screws?"

„Im Gegenteil, Mr. Grump, ich wollte sie zur Vernunft bringen."

„Nun, was verlangen Sie?"

„Eine Anweisung auf fünftausend Dollars, bevor ich nur einen Schritt mache, und wenn ich treu und geduldig alles durchgeführt habe, fünf Prozent von Ihrem Gewinn. Gefällt Ihnen das nicht, so trennen wir uns."

„Es muß mir wohl gefallen," seufzte der Notar und ging an sein Schreibpult.

„Bitte, machen Sie auch ein Memorandum, daß die Summe eine Vergütung ist für wichtige Dienste, die ich Ihnen geleistet habe."

„Das soll geschehen. Vergessen Sie aber nicht, daß diese Dienste auch wirklich geleistet werden müssen."

„Ich danke für die Anweisung, Mr. Grump, und will mich sofort zu Dr. Merle begeben. Sorgen Sie dafür, daß Irma Volski und ihr Bruder sich morgen einfinden. In der Anstalt werde ich wohl freie Hand haben, alles abzuschließen."

„Ja, Mr. Screws, nur achten Sie darauf, daß Dr. Merle uns nicht hintergehen kann."

„Werde nicht ermangeln, mein Herr."

36. Kapitel.

„Es ist mehr an der Sache, als du glaubst, Mathilde," rief Mrs. Marston, als sie erregt und eilig das Zimmer ihrer Tochter betrat.

„Ich wünsche nichts zu hören, Mutter. Ich liebe meinen Gatten und Liebe kennt kein Mißtrauen."

„Du sollst mich wenigstens anhören, Kind."

„Nicht, wenn du versuchst, mich gegen ihn einzunehmen, das wäre Verrat an seiner Treue."

„Mathilde, Du hältst dich für dieses Mannes Weib?"

„Ich bin es Mutter."

„Aber ich weiß, daß er eine andere lebende Frau hat."

„Hast Du den Trauschein gesehen, Mutter?"

(Fortsetzung folgt.)

Kralik. Der Türke galt schon seit 1683 als der „kranke Mann". Er ist heute nur eine Leiche, die von der Diplomatie aufs Roß gebunden wird. Ob die Türken auch noch nach Kleinasien und Syrien gehören, ist eine andere Frage, ist die Frage eines neuen europäischen „Kreuzzuges", wie ihn Napoleon geahnt, aber nicht ganz ergriffen hat. Für jetzt handelt es sich um den verspäteten „Entsatz" des griechischen, des oströmischen Konstantinopel. Es handelt sich nicht darum, ob in Stambul ein jungtürkisches oder alttürkisches Parlament torkaumle. Keine europäische Macht wird davon etwas haben. Es handelt sich vielmehr darum, daß das hellenische Parlament dort so bald als möglich einziehe. Mit ihm wird man rechnen können. Die Griechen, nicht die Osmanen, sind das führende Balkanvolk. Vor allem aber wäre es die natürliche Aufgabe des Dreibundes, Griechenland unter diesen Bedingungen sich anzugliedern. Wolle Deutschland sich der Einkreisung (d. h. durch England) entziehen, wolle es mit Oesterreich, mit Italien, eine offene Tür nach dem Orient gewinnen, so müsse es Konstantinopels sicher sein, aber eines griechischen zivilisierten, nicht eines türkischen, barbarischen Konstantinopels. Uebrigens ist auch das, bemerkt der österreichische Schriftsteller, was ich hier sage, nicht etwa Politik, sondern es ist Geschichte, es ist Kulturgeschichte. Es gibt keine andere historische Lösung, es gibt keine andere kulturelle Lösung. Darum ist es eine Notwendigkeit. Wer die Notwendigkeit erkennt und ausführt, der hat die Zeit in der Hand.

Im Dreibund erblickt Kralik das fortwirkende römische Reich deutscher Nation. Der Vierbund mit Griechenland, mit dem griechischen „Neu-Rom" wäre seiner Ansicht nach die Wiedergewinnung eines Kulturideals, das vom ganzen Mittelalter seit der Völkerwanderung vergebens angestrebt wurde. „Ich glaube," fügt er hinzu, „erst jetzt ist die Zeit dazu reif geworden. Die ganze Weltgeschichte ist ein Kulturkampf zwischen dem Orientalismus und Okzidentalismus, vom trojanischen Krieg und den Perserkriegen an, weiter von Alexander dem Großen, durch die Kreuzzüge, bis zur orientalischen Frage der Gegenwart. Dieser trojanische Krieg ist noch nicht zu Ende. Vielleicht wird er ebenso unblutig endigen wie der Weltkrieg von 1908/09. Er wird vor allem eine Kulturtat sein. Wenn die Anzeichen nicht trügen, so ist in den letzten Wochen manches in der Richtung auf dieses Ziel hin geschehen."

Die Frage, ob Konstantinopel jetzt noch den Griechen rechtlich gehört und ob ihr Recht nicht schon längst verjährt ist, spielt bekanntlich in der höheren Politik keine Rolle. Gewalt geht vor Recht, heißt es bei ihr. Aber der Neid der europäischen Mächte unter einander wird sicherlich auch heute wieder wie im 16. Jahrhundert und so oft nachher den Untergang des Halbmonds in Europa verhindern.

Inland.

Staat Paraná.

Curityba. Das hiesige Finanzsekretariat erhielt von der Bundesregierung die für die Agronomische Station in Bacachery bewilligten 20 Contos ausbezahlt. Das Geld soll dem Wunsche des verstorbenen Präsidenten Penna und des damaligen Verkehrsministers Miguel Calmon gemäß ausschließlich auf Versuche mit dem Weizenbau verwandt werden.

— Auf dem Wege von Curityba nach der Kolonie Thomaz Coelho starb der Fuhrmann João Gruzinski eines plötzlichen Todes. Wie die Leichenschau ergab, war der Mann einem Schlaganfall erlegen.

— Dem Vernehmen nach beabsichtigt ein kapitalkräftiges ausländisches Syndikat, die Eisenminen in Antonina auszubeuten. Zu diesem Zwecke will man bis zur Mine eine Kleinbahn anlegen.

— Herr Luiz b'Abbadia Mendonça erhielt von der „Garantia da Amazonia" auf die Police Nr. 10742 die Summe von 5:000$000 ausbezahlt, wie aus der betreffenden Anzeige in heutiger Nummer ersichtlich ist.

— Die Associação Commercial do Paraná hat bereits zum Baue eines Vereinsgebäudes die Summe von 80 Contos zusammengebracht.

— In einem Geschäftshause in Barigny sollte ein gewisser Manoel Pereira wegen öffentlicher Ruhestörung verhaftet werden. Der Bursche widersetzte sich und wurde mit den Polizisten handgemein. Er zog jedoch den kürzeren und wurde festgenommen.

— Auf dem Alto da Agua Verde in der Nähe des Pulverturmes brannte am Donnerstag abend, bald nach Anbruch der Dunkelheit, das Haus einer italienischen Witwe, ein Holzhaus, vollständig nieder.

— Gespenster tauchen bald in dieser bald in jener Stadt auf. Im vorigen Jahre hatten wir in Curityba für einige Nächte den Besuch eines Gespenstes. In diesem Jahre hat es sich Ponta Grossa als nächtliche Sommerfrische ausgesucht. Die Polizei macht bereits Jagd auf den ungebetenen Gast. Glückauf!

Todesfall. Nach langer Krankheit starb gestern abend um 7 Uhr im Hospiz der allgemein bekannte Architekt Carlos Neumann. Die Beerdigung findet heute nachmittag 4 Uhr auf dem Munizipalfriedhof statt. Die Trauergäste versammeln sich auf der Praça Carlos Gomes.

Der paranaenser Staatszoll. Patente Commercial genannt, welcher seit einem halben Jahre die Handelskreise unseres Staates beschäftigt hat, ist von neuem reformiert worden und zwar zur größten Befriedigung des Handels. Die neuen Taxen, welche nach verschiedenen Beratungen mit dem Präsidenten der Associação Commercial do Paraná und dem Finanzsekretär aufgestellt und vom Staatspräsidenten approbiert worden sind, setzen pro Kilogramm 10 bezw. 15 Reis für notwendige Artikel und Produkte und 60 Reis für Luxusartikel fest. Der Finanzsekretär benachrichtigte bereits die Collectorias in Paranaguá und Antonina, daß die neuen Taxen vom 5. ds. an in Kraft getreten sind. Außer in den Hafenstädten wird dieser Zoll in solchen Orten erhoben, welche direkt per Bahn Produkte aus anderen Staaten beziehen.

Schiffsunfall. Beim Einlaufen in den Hafen von Paranaguá rannte der Dampfer des brasilianischen Lloyd „Venus" auf und wurde beträchtlich havariert. Der Unfall geschah in der Nähe der Ilha do Mel, wo vor Jahren bereits der Dampfer „Rio Branco" Schiffbruch gelitten hatte. Der Anprall schlug am Vorderteil des Schiffes ein großes Loch, zudem wurde die eine Schraube zerstört. Der Unfall rief eine große Panik an Bord hervor. Der Dampfer wurde später in den Hafen geschleppt.

Ein Polizeioffizier als Bigamist entlarvt. Der Staatspräsident von Minas Geraes ersuchte den Staatspräsidenten von Paraná um Verhaftung und Auslieferung des Casemiro Bonifacio Teixeira, der gegenwärtig unter dem Namen Argemiro Oliveira dos Santos als Alferes der Polizei in Paraná diene, da er in Minas eine Frau sitzen habe und sich nichtsdestoweniger in Paraná wieder verheiratet habe. Eine beigelegte Photographie und andere Dokumente bewiesen mit Sicherheit, daß der Bursche der Gesuchte sei und seit Jahren das hiesige Polizeiregiment als Offizier geziert habe. Er wurde verhaftet und unter Bedeckung über Rio nach Minas gebracht, wo ihm der Prozeß gemacht werden soll.

Es ist dies derselbe Offizier, der vor zwei Jahren als Direktor des hiesigen Gefängnisses die Gefangenen, unter diesen die dort zur Beobachtung internierten Geisteskranken, in grausamer Weise mißhandeln ließ, sodaß die Spuren noch tagelang an dem Körper der Unglücklichen zu sehen waren. Unter anderen Grausamkeiten sticht besonders die eine ins Auge: er ließ einen Geisteskranken stundenlang in dem eiskalten Wasser der Pferdeschwemme stehen. Die Grausamkeiten wurden in den ersten Tagen des Juli 1907 gerichtlich untersucht und für wahr befunden, und der Alferes wurde in Anklagezustand versetzt. Aber bis heute war der Prozeß noch nicht entschieden, während der Alferes bis jetzt ruhig weiter seines Amtes waltete. Als jüngst eine Anzahl Alferes zur Beförderung vorgeschlagen wurde, figurierte unser Mann sogar auf der Liste mit dem Vermerk, er habe dem Staate gute Dienste geleistet. In den verschiedensten Städten und Orten im Innern des Staates hat der Alferes als Polizeikommissar bezw. Subkommissar fungiert; überall zeichnete er sich durch Willkürakte aus. Die jetzige Blamage, die man sich mit dem Manne geholt, hätte man sich bei etwas gerechterer Handhabung der Gesetze und bei etwas weniger Protektionsgeist ersparen können.

Schwere Anklagen gegen die Ingenieure und Leiter der São Paulo—Rio Grande Bahn erhebt ein im „Estado do Paraná" erschienener Artikel, der mit Appollonio unterzeichnet ist und sich auf ein Paulistaner Blatt beruft. Mord, Raub und aller Art Immoralität, heißt es in dem Artikel, seien an der Tagesordnung. Die armen Arbeiter, welche auf ehrbare Weise ihr Brot verdienen wollten und unter großen Versprechungen dorthin gelockt worden seien, seien der grausamsten Behandlung oder dem verräterischen Tode ausgesetzt. Als Zeichen der Mordtaten könne man an der Linie entlang zahlreiche Kreuze stehen sehen. Die Arbeiter mußten, um ihr Leben zu schützen, bis an die Zähne bewaffnet einhergehen. Hoffentlich wird das genügen, um diemaßgebenden Kreise zu bewegen, einmal Umschau in der Gegend des Bahnbaues zu halten.

Der Verein Damas de Caridade, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, bedürftige Kranke zu unterstützen, hatte am vergangenen Sonntag seine Generalversammlung. Unter Vorsitz des hochwürdigsten Herrn Bischofs D. João Braga und in Gegenwart mehrerer Priester wurde die Versammlung um 1 Uhr nachmittags im Saale der Escola das Bellas Artes eröffnet. Die Präsidentin, D. Leopoldina Viegas Pereira, verlas einen Bericht über die neunjährige segensreiche Tätigkeit dieses Wohltätigkeitsvereins. Im letzten Halbjahre, von Dezember bis Juli unterstützte der Verein 14 Kranke. Von den 34 Kranken des vorigen Halbjahres genasen 15, während 22 in Behandlung blieben; 11 starben, für sie ließ der Verein die Siebentagesmesse lesen; 79 Rezepte wurden auf Vereinskosten verabfolgt. Für Nahrungsmittel an bedürftige Kranke wurden in 2477 Rationen 1:165$100 ausgegeben. Die Einnahmen beliefen sich in den letzten 7 Monaten auf 1:742$380, die Ausgaben auf 1:712$000. Am Schluß der Versammlung wurde ein Vokal- und Instrumentalkonzert gegeben. Möge der Wohltätigkeitsverein, der so edlen Zwecken dient, weiter gedeihen, zum Wohle der bedürftigen Kranken.

Nachfolgende Bahnkuriosa, welche die „Deutsche Zeitung" von Porto Alegre auf Kosten unserer Paraná Bahn erzählt, möchten wir der Leitung dieser Bahn zu genießen geben: Wenn drüben im alten Vaterlande die Sekundärbahnen immer wieder herhalten müssen, wenn es gerade an Unterhaltungsstoff in den Witzblättern fehlt, so sorgen hierzulande gerade die hervorragendsten Bahngesellschaften dafür, daß das Publikum ob ihres Gebarens immer wieder verwundert den Kopf schütteln muß. Der Unterschied ist nur leider der, daß die Witze über die Sekundärbahnen zu allermeist erfunden sind, während die brasilianischen Bahnkuriosa zu den feststehenden Tatsachen zählen. In erster Reihe sind es die Frachttarife, in welchen wirklich unglaubliches geleistet wird. Nachstehend einige Stückchen aus diesem Gebiete auf der Bahnstrecke Curityba-Rio Negro, Staat Paraná, die uns ein glaubwürdiger Gewährsmann mitgeteilt hat.

Wollte oder mußte da irgendwer einen leeren Koffer von Curityba nach Rio Negro schicken. Er brachte ihn nach der Güterexpedition am Bahnhof mit dem vorgeschriebenen Begleitschein und wartete nun geduldig ab, wieviel man dafür Fracht verlangen würde. Nach längerem Nachsuchen in verschiedenen Büchern, genauem Wiegen und Ausmessen des Frachtstückes war die Rechnung fertig. Sie betrug nur — 64$, sage und schreibe vierundsechzig Milreis! Natürlich zog es der Absender vor, den Koffer wieder mitzunehmen, denn die Spesen waren ihm doch zu gesalzen. Aber der Koffer mußte hingeschickt werden; wie war das nun zu bewerkstelligen, ohne diesen unverschämten Preis zahlen zu müssen? Endlich geriet er an einen findigen Kopf, der ihm den Rat gab, den ganzen Koffer mit Häcksel anzufüllen. „Aber wozu denn?" fragte der Kofferabsender. „Das wirst du schon sehen", war die Antwort. Der mit Häcksel gefüllte Koffer wurde wieder nach dem Bahnhof gebracht, sein Inhalt nachgesehen, und die Fracht auf 17$ angesetzt; allerdings war das nach europäischen Begriffen noch horrend teuer, aber jedenfalls billiger als 64$.

Ebenfalls nach Rio Negro hatte ein Bierbrauer in Curityba mehrere Fässer Bier geschickt. Die Sendung war auch glücklich angekommen, der Stoff hatte den durstigen Kehlen aufs beste gemundet, die Rechnung war bezahlt, aber — die leeren Fässer kamen nicht zurück. Auf eine Reklamation von seiten des Brauers an den Empfänger antwortete dieser, daß er die Fässer schon gern geschickt hätte, man verlange aber für die leeren mehr Fracht als er für die vollen bezahlt habe. Da mußte nun wieder ein Ausgang gesucht werden, und dieser bestand schließlich darin, daß man die Fässer voll Wasser pumpte und so aufgab. Und siehe da, die Fracht betrug jetzt kaum den fünften Teil derjenigen, welche für die mit Bier gefüllten Fässer bezahlt werden mußte.

Aehnlich erging es einem Spiegelfabrikanten, der öfters Erzeugnisse seiner Industrie nach Rio Negro zu schicken hatte. Auch er konnte die Kisten, in welchen die Spiegel verpackt waren, nicht leer zurückerhalten, weil die Fracht dafür teurer war, als für die vollen. Der einzige Ausweg war in diesem Falle auch nur, daß in die Kisten Heu, Stroh, Häcksel oder sonst etwas gepackt wurde, was sofort eine bedeutende Ermäßigung zur Folge hatte.

Zur Aufklärung dieses rätselhaften Gebarens diene nun folgendes: Der betreffende Frachttarif unterscheidet genau nach den Waren, welche verschickt werden. Ein leerer Koffer wird demnach wie eine besondere Ware betrachtet, die nach ihrer Gattung in eine höhere Kategorie gehört. Ist das Möbel aber mit Häcksel angefüllt, so bildet dieses die Ware, welche natürlich bedeutend niedriger klassifiziert ist, und der Koffer bildet nur die Umhüllung. Dasselbe Verhältnis gilt bei den Bierfässern, den Spiegelkisten und noch bei sehr vielen andern Frachtsendungen. Man sieht, Stoff für Witzblätter könnten unsere Bahnen hier unter Umständen auch genug liefern.

Morretes. Am Donnerstag morgen fand man in Morretes den Franzosen Pedro Bandot, bekannt unter dem Namen Pedro Bananeiras, erhängt vor. Der Selbstmörder hatte sich zur Ausübung seiner Tat die Wohnung des Herrn Emilio Delastella auserkoren.

Ponta Grossa. Bei einem Balle im Bairro Corrientes in dieser Stadt entstand in der Nacht vom Samstag auf Sonntag auf Grund einer Spielerei ein Streit, bei welchem der Schmied João Delphino durch einen Messerstich in die Brust schwer verwundet wurde. Der Täter ist geflohen.

— Der belgische Konsul in Porto Alegre, der gegenwärtig unseren Staat bereist, traf am Sonntag in dieser Stadt ein. Wie er sagt, besteht die Möglichkeit, daß in der nächsten Zeit mit belgischem Kapital neue Industrien in Paraná ins Leben gerufen werden.

Palmas. Aus dieser Stadt wird von zwei Diebstählen berichtet: In die Wohnung des Herrn João Laurindo drangen Diebe, nachdem sie ein Loch in die Wand gebrochen. Sie stahlen 710 Pfund Sterling, 25 20$-Stücke in Gold und 22 Gold-Onças. Der Tenente João das Virgens erhielt während seiner und seiner Familie Abwesenheit den Besuch der Langfinger. Hier fielen ihnen etwas über 100$ in die Hände.

Staat Santa Catharina.

Tubarão, 16. Juli 1909. (Korresp.) Am 13. um 3 Uhr nachmittags traf der hochwst. Herr Bischof Dom João Becker hier ein. Ganz Tubarão hatte sich am Bahnhof zum Empfang eingefunden. Nach einer kurzen Ansprache des Herrn Dr. Ferreira Lima begab sich der Herr Bischof zum Hause des Herrn João Souza und von dort unter den Klängen der Musik der ausgezeichneten Kapelle „Minerva" und vom ganzen Volke begleitet in feierlicher Prozession zur Pfarrkirche. Tubarão hatte sich zum Empfange des ersten Bischofs aufs schönste geschmückt. Alle Bürger sowie Familien ohne Unterschied des Alters und Standes beteiligten sich an der Ausschmückung des Städtchens; in erster Linie jedoch die Herren Dr. Candido Leão, Dr. Americo Rebello, August Hülse und Francisco Marquetti. Ungeteilter Beifall wurde der Leistung der beiden letztgenannten Herren zu teil, denn unter ihrer kunstfertigen Anleitung war aus der Rua São Manoel ein lieblicher Hain geworden.

Am 14. um acht Uhr abends, nachdem alle kirchlichen Funktionen vorüber waren, brachte das Volk von Tubarão dem hochwst. Herrn Bischof eine Manifestation, die in den Annalen von Tubarão wohl sicher einzig dasteht. Eine riesige Volksmenge zog unter Voranmarsch der erwähnten Musikkapelle beim Scheine bengalischen Feuers durch die ganze Stadt; Frauen und Kinder, alles beteiligte sich daran. Unter stürmischen Vivas zog die Menge vor das Pfarrhaus. Hier sprach Herr Dr. Americo Rabello im Namen des Volkes, oft unterbrochen durch Vivas auf den Herrn Bischof. Dieser dankte dem Volke mit herzlichen Worten für die ihm erwiesene Ehre und Anhänglichkeit. Er sagte unter anderem, daß auch das Gold des Hirtenstabes unter Umständen ein sehr schweres Metall sei, und die Mitra oft drücke, daß ihm jedoch alles leicht werde, so lange er die Liebe des Volkes besitze. Er ermahnte das Volk, treu zum katholischen Glauben zu halten in diesem schönen Lande, das schon Cabral dem heiligen Kreuze geweiht und es a terra da santa Cruz genannt habe. Zum Schluß brachte er drei Vivas auf das Volk von Tubarão aus, was einen Sturm der Begeisterung hervorrief. Zuletzt sprach Herr Missionär Lacoste. Er bedankte sich abermals für die gute Aufnahme während der letzten Mission, und überbrachte allen Grüße vom Herrn Missionar Manoel Gonçalves.

Am 15. machte der Herr Bischof einen Besuch im Hospital und im Konvent São José, abermals von über 500 Menschen begleitet. Das Hospital war aufs schönste geschmückt. Er besuchte alle Kranken. Während seiner Anwesenheit kam gerade ein Schwerkranker an, und da konnten sich alle überzeugen, wie die Verwaltung aufs beste eingerichtet ist. Unter Beihülfe einiger Bürger lag der Kranke in weniger als 5 Minuten trotz der Volksmasse in einem blitzsauberen Bette sanft gebettet. Drei Schwestern, die Schreiber dieses avisierte, hatten von da an nur Augen und Besorgnis für den Kranken. Das ist Caridade, die für Gotteslohn arbeitet! Ehre den werten Schwestern! Herr Bernardino Sampaio, Ueberbringer des obenerwähnten Kranken, bittet mich, den ehrw. Schwestern in seinem Namen für die sofortige Versorgung des Kranken öffentlich den herzlichsten Dank auszusprechen. Vom Hospital begab sich der Herr Bischof zum Konvent, nachdem er zuerst die Kapelle besucht hatte. Hier konnte das Volk wegen beschränkten Raumes nicht zugelassen werden.

Heute reiste der Herr Bischof von zwei Musikkapellen und einer Menge Volkes begleitet nach Pedrinhas. Auch hier hatten sich wohl zweihundert Reiter zum Empfang eingefunden, um ihn nach Braço do Norte zu holen. Von Braço do Norte reist er nach Orleans, Pedras Grandes, Araranguá und wird voraussichtlich am 10. August wieder hier eintreffen.

Blumenau. Zu den Kirchendiebstählen in einigen Ortschaften St. Catharinas berichtet der „Urwaldsbote": Ein guter Fang ist am Donnerstag, (22. Juli) der hiesigen Polizei gelungen. Aus Brusque war hier an diesem Tage ein Telegramm eingetroffen, welches besagte, daß in der vorhergegangenen Nacht einige Individuen in die Kirche von Azambuja eingedrungen wären und auch versucht hätten, die Türe der Hauptkirche in Brusque zu erbrechen; man vermute, daß sie sich durch die Garcia nach Blumenau gewandt haben würden. Tatsächlich wurden die Kirchenräuber, Händchen und Bernhard Schmidt mit Namen, in der Garcia abgefaßt. Es sind zwei notorische Taugenichtse, die schon manches auf dem Kerbholz haben. Man fand bei ihnen zwei Brecheisen, ein Bund Schlüssel und eine goldene Hostienkapsel, der beste Beweis, daß man die Richtigen erwischt hat. Dieselben Burschen haben vermutlich auch die unlängst verübten Kirchendiebstähle in Porto Bello, Bobas, Camboriu und Itajahy auf dem Gewissen, wo sie nach demselben System arbeiteten, indem sie die Türen erbrachen, die Opferstöcke ihres Inhaltes beraubten und kostbare Kirchengeräte mitnahmen. Wo das gestohlene Gut verborgen ist, und ob sie Mitschuldige haben, wie man annimmt, ist nicht zu ermitteln. Sie leugnen alles und spielen die Harmlosen. Wie wir hören, sollen sie nach Brusque zur Aburteilung zurückbefördert werden.

In der folgenden Nummer schreibt das genannte Blatt: „Die Kirchenräuber Händchen und Bernhard Schmidt, die in der vergangenen Woche hier festgenommen worden waren, wurden am Mittwoch gefesselt nach Brusque überführt, um dort abgeurteilt zu werden. Nach einem Telegramme aus Brusque sind sie gestern aus dem dortigen Gefängnis ausgebrochen und haben sich aus dem Staube gemacht. In Blumenau wäre ihnen das Ausbrechen wohl weniger leicht geworden. Nun wird man bald von neuern Einbrüchen hören." —

In Curityba ist der eine der Kirchendiebe, Händchen, der Polizei nicht unbekannt, hat er ihr doch seine Photographie als Andenken zurückgelassen. Nach einem Diebstahl in einem Uhrwarengeschäft wurde er im vorigen Jahre abgefaßt und „photographisch festgelegt". Auch in São Paulo befand sich Händchen bereits in den Händen der Polizei.

Staat Rio Grande do Sul.

Aus dem Munizip Julio de Castilhos wird dem „Deutschen Volksblatt" geschrieben: Ein unliebsamer und seltner Gast suchte bei der strengen Winterkälte letzthin in meiner Küche einen Platz für seinen Winterschlaf. Ich und meine Frau waren nicht daheim, nur die Kinder zu Hause. Mein ältester 10 Jahre zählender Junge saß auf einer provisorisch als Küchenschrank dienenden Kiste, als er sah, daß aus ihr ein eigentümlicher Schlangenkopf hervorlugte. Er sprang auf, sah sich das Ding näher an, getraute sich aber nicht, mit dem Biest allein fertig zu werden. Zufälliger Weise kam gerade ein junger Brasilianer namens Pedro in die Mühle, der um Hilfe angegangen wurde. Mit aller Vorsicht fing er die Sache an, denn er war schon zweimal von Schlangen gebissen worden und daher gewitzigt. Mein Junge schob die Kiste etwas, aber da kam auch schon das erzürnte Reptil, eine Klapperschlange, hervor und richtete sich sofort zum Sprunge auf. Doch ehe sie losschnellen konnte, hatte ihr Pedro mit einem wohlgezielten Pistolenschusse den Garaus gemacht. Die Klapperschlange war über 1 Meter lang und mehr als 6 cm dick. Die Rassel (Hornklapper) am Schwanze bestand aus 7 Ringen, das Tier war also etwa 7 Jahr alt. Seit wie lange das wegen seiner Giftigkeit gefürchtete Reptil die Küche zu seinem Winterquartier gewählt hat, weiß ich nicht, jedenfalls ist es ein Glück, daß meine Frau und meine Kinder, die tagsüber mehrmals mit dem Schrank in Berührung kamen, nicht gebissen wurden. Wahrscheinlich ist die jetzt erlegte Schlange die gleiche, die ich im Januar, in einer schwülen Sommernacht so auffallend laut klappern hörte, daß ich nach ihr suchte, ohne sie indes zu Gesicht zu bekommen.

— Vor einigen Tagen kam auf der Fahrt nach Santa Maria das schwarze Riesenweib Abomah, das eine Größe von 2,35 m hat, durch Cacequy; die neugierige Menge drängte so ungestüm in den Eisenbahnwagen, wo die Riesenfrau saß, daß Türen und Fenster des Wagens beschädigt wurden. Der Begleiter des Riesenweibes mußte für die beabsichtigte Fahrt nach Bagé die Polizei um ihren Schutz vor der Menge angehen. Wahrscheinlich kommt das Unikum auch nach Porto Alegre.

Staat S. Paulo.

Der Erzbischof von Rio de Janeiro, Kardinal Arcoverde, hielt sich nach seiner Rückkehr von Piraporo mehrere Tage in der Hauptstadt des Staates auf und besuchte verschiedene katholische Anstalten und Schulen. Ueberall wurde er seiner hohen Würde entsprechend empfangen.

— In Campinas sind in der letzten Zeit zahlreiche falsche Geldscheine aufgetaucht. Der Polizei gelang es noch nicht, die Falschmünzer zu entdecken.

— Der Freimarkensammler-Verein „União Philatelica de São Paulo" beabsichtigt nächsten Januar eine Ausstellung zu veranstalten. Es wurden 5 Preise für die besten Sammlungen gestiftet.

— Der Ackerbausekretär richtete an die verschiedenen Bahngesellschaften des Staates ein Zirkular, worin er dieselben ersucht, die Frachtpreise für Weizenmehl und Weizenkleie um 50% herabzusetzen.

— Die voraussichtliche Kaffeernte 1909—1910 wird nach offizieller Abschätzung 11 238 029 Sack ergeben, die sich auf folgende Bahnlinien verteilen:

Linha Paulista	4.116.363
Linha Mogyana	4.278.720
Linha Sorocabana	1.773.692
Ingleza e Central.	872.254

— Am 4. ds. wurden in allen Kirchen der Stadt für die Seelenruhe des vor 3 Jahren beim Schiffbruche des Dampfers „Sirio" ertrunkenen Bischofs D. José de Camargo Barros heilige Messen gelesen. In der Kathedrale fand ein Pontifikalrequiem statt.

Bundeshauptstadt.

Einen ingenlösen Diebesstreich lieferte vor einiger Zeit ein gewisser Guilherme Pauget. Er meldete sich eines Abends als Kranker in der Santa Casa und erhielt ein Bett in einem Krankensaale. Nachdem er zuerst einmal gründlich ausgeschlafen hatte, stand er in aller Morgenfrühe auf, verkleidete sich als Krankenpfleger, ging von Bett zu Bett und untersuchte die Taschen in den Kleidern der Kranken. Nachdem er diese gewinnbringende Tätigkeit beendet und ein hübsches Sümmchen eingestrichen hatte, entfernte er sich aus dem Krankenhause. Am anderen Morgen gab es natürlich allüberall lange Gesichter.

— In einer Raketenwerkstatt fand am 2. ds. eine Explosion statt, bei welcher ein Mann schwer verwundet wurde.

— Der Verkehrsminister beauftragte den Chef der Propagandakommission in Europa, Herrn Vieira Souto, eine Sektion brasilianischer Produkte auf der internationalen Ausstellung in Krakau einzurichten.

— Die Deputiertenkammer gewährte der Studentenkommission, welche die Büste Rio Brancos von Montevideo holen will, 15 Contos Reiseunterstützung.

— Der Präfekt des Bundesdistriktes hat Verordnungen gegen das schnelle Fahren der Automobile in den Straßen der Bundeshauptstadt erlassen.

— Der Geschäftsträger der deutschen Regierung in Brasilien, Herr v. Biel, wird in diesen Tagen in Rio erwartet.

— Im Ausstellungspark an der Praia Vermelha wurden Versuche mit einem Dumont'schen Luftschiff angestellt, die ausgezeichnet verliefen. Eine große Volksmenge, welche den Versuchen beiwohnte, brach in Hochrufe auf Santos Dumont aus.

— Wie aus Bahia gemeldet wird, kam es zwischen verschiedenen Deputierten im Staatskongreß zu einem regelrechten Faustkampfe.

— Der Kriegsminister General Carlos Eugenio teilte auf ein Angebot aus Deutschland mit, daß Brasilien keine Militärballons anschaffen könne.

— Wegen Zeitungsartikeln bezüglich der Kandidatenfrage forderten sich die Journalisten Manoel Rocha und J. Lage zum Duell. Nachdem sie mit Todesverachtung zwei Löcher in die Luft gepufft hatten, gingen sie stolz von dannen.

Letzte Nachrichten.

Deutschland. Das Kaiserpaar wird am 10. August nach Berlin zurückkehren und dann eine Zeitlang in Wilhelmshöhe verweilen. — In diesen Tagen findet eine Zusammenkunft zwischen dem Kaiser und dem Zaren von Rußland statt.

— Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg empfing am Samstag im Reichskanzler-Palais den Geschäftsträger der französischen Regierung, welcher dem Kanzler für die Glückwünsche Deutschlands zum Verbleiben des Ministers Pichon im Ministerium des Aeußeren dankte. v. Bethmann-Hollweg drückte die Hoffnung aus, daß die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern erhalten bleiben. Zwischen dem 20. und 30. September reist der Reichskanzler zum Besuche des Kaisers Franz Josef und des Frhrn. v. Aehrenthal nach Wien.

— Der rumänische Ministerpräsident Bratiano ist in Berlin eingetroffen und wird den Reichskanzler besuchen.

— Eucharistischer Kongreß. In Köln wurde am Dienstag der internationale eucharistische Kongreß eröffnet. Zahlreiche deutsche und ausländische Bischöfe haben sich in Köln eingefunden. Als Vertreter des Papstes ist Kardinal Vannutelli erschienen.

— „Vom Zeppelin." Der „Zeppelin II" wollte am Montag die geplante Fahrt von Frankfurt nach Köln ausführen. Am Montag morgen fuhr der Ballon von Frankfurt ab und nahm seinen Kurs das Rheintal entlang. Ueberall wurde das Luftschiff stürmisch begrüßt. Trotz des heftigen Windes gelangte der Ballon bis in die Nähe von Bonn. Von hier aus mußte er wegen eines Defektes am Motor nach Frankfurt zurückkehren, wo er gegen 9 Uhr abends eintraf. Die ganze Reise von Frankfurt bis zum Siebengebirge und wieder zurück dauerte ungefähr 11 Stunden. Da man in Köln vergebens auf den „Zeppelin" wartete, befürchtete man schon, er sei vom Winde fortgerissen worden.

— Diebstahl. Verschiedene Bösewichte drangen in das Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin ein und stahlen eine große Anzahl goldener Altertümer.

— Die Nachricht, König Eduard von England habe die Bildung eines englisch-französisch-deutschen Heeres zur Unterstützung der gegen die Marokkaner kämpfenden Spanier angeregt, wird dementiert. — Der deutsche Generalkonsul in Barcelona, Herr Falke, welcher sich in Bad Kissingen aufhielt, mußte auf Order der Regierung sofort nach Barcelona zurückkehren. — Man hält es in Berlin für unwahrscheinlich, daß König Alfons persönlich zum Kriegsschauplatze nach Marokko gehen werde, weil alle Minister ihm von diesem Vorhaben abgeraten haben.

— Kretafrage. Wie aus Konstantinopel gebraht wird, ist dort und in anderen Städten des ottomanischen Reiches eine starke Bewegung gegen die Griechen ausgebrochen wegen des Hissens der griechischen Flagge in Kanea, der Hauptstadt der Insel Kreta. Die hohe Pforte hat betreffs dieser Angelegenheit eine Protestnote an die Mächte gerichtet. Ueber die von Kreta nach auswärts gehenden Telegramme ist eine strenge Zensur verhängt worden. Die türkischen Blätter fordern die Regierung auf, in der Kretafrage nicht nachzugeben und selbst vor einem Kriege nicht zurückzuschrecken. Laut einem neueren Telegramme hat die türkische Regierung ein Ultimatum an Griechenland gestellt mit der Aufforderung, seine Truppen von Kreta zurückzuziehen. Griechenland weigert sich, dem Ultimatum Folge zu leisten.

Schweiz. Das zwanzigjährige Fräulein Bauer, aus Chicago gebürtig, hat den Montblanc erstiegen. Es ist dies das erste Mal, daß eine Dame diesen höchsten Berg Europas erklommen hat.

England. Bei Cowes fand die Zusammenkunft zwischen König Eduard und dem Zaren statt.

Frankreich. Die Eigentümer der Zeitung „Le Matin" haben für 10 000 Franken den Flugapparat gekauft, mit welchem Bleriot über den Aermelkanal geflogen ist. Der „Matin" will den Apparat der Regierung anbieten, damit er im Nationalmuseum aufbewahrt werde.

— Der Zar in Frankreich. Die russische Zarenfamilie blieb bis Montag in den französischen Gewässern. Die Jacht „Standard" lag beständig zwischen den französischen Panzerschiffen „Verité" und „Justice", die von zahlreichen kleineren Kriegsschiffen umgeben waren. Kein unbekanntes Fahrzeug konnte sich dieser Stelle nahen. Der Wachtdienst wurde von zwei Gruppen von Torpedobootzerstörern versehen. Das russische Zarenpaar ist am Montag morgen 6 Uhr nach Cowes (England) abgefahren. Im Augenblicke der Abfahrt wurden 21 Salutschüsse abgegeben, und lebhafte Hochrufe auf den Zaren wurden laut.

Die Vorgänge in Spanien und Marokko.

Nach den letzten Telegrammen zu schließen, haben sich die Revolutionäre in Barcelona ausgetobt. Die Straßenbahnwagen verkehren wieder, und der Handel hat seine Türen geöffnet. Ueber die von den Revolutionären verübten Greueltaten kann man noch kein rechtes Bild entwerfen. Die Nachrichten, welche man bisher erhielt, stammten hauptsächlich von solchen Personen, die aus Barcelona geflohen waren. Daß diese die Vorgänge mit sehr grellen Farben darstellten, ist leicht erklärlich. Ein Korrespondent des „Daily Telegraph", welcher sich in Barcelona an Bord eines nach Marseille fahrenden Dampfers befand, will vom Schiffe aus gesehen haben, daß ein Zug von ca. 10 000 Aufständischen unter Hochrufen auf die Revolte durch die Straßen gezogen ist. Dem Zuge voran gingen verschiedene Männer, welche Fahnen trugen, auf deren Spitzen die Köpfe der Opfer des letzten Gemetzels befestigt waren. Eine offizielle Mitteilung besagt, daß es bei den Tumulten in Barcelona auf seiten des Militärs drei Tote und 27 Verwundete gab und auf seiten der Aufständischen 32 Tote und 126 Verwundete. Wenigstens 100 Personen wurden schwer verwundet. Wie viele Menschen von den Revolutionären umgebracht wurden, ehe das Militär die Oberhand erhielt, wird nicht gemeldet. Unter den Toten sollen sich viele bekannte Anarchisten befinden. Die Gesamtzahl der Aufständischen wird auf 30 000 Personen geschätzt. Die Zahl der geplünderten Klöster beträgt 27. Bei der Plünderung der Konvente warfen die Revolutionäre zahlreiche Ordensleute durch die Fenster auf die Straßen, wobei viele Mönche das Leben einbüßten. Die Revolutionäre verübten die niederträchtigsten Verbrechen. Viele Nonnen sowie einige ihnen zur Erziehung anvertraute Kinder wurden grausam mißhandelt und ermordet. Unter dem Rufe: „Es lebe die soziale Revolution! Nieder mit dem Heere!" wurden die Kirchen und die Häuser der religiösen Genossenschaften geplündert. Als das Militär eintraf, um gegen die Plünderer vorzugehen, stellten sich die Weiber vor die Gewehrläufe, damit die Männer Zeit gewännen zu entfliehen. Der revolutionäre Chef Garone ist am Samstag abend aus Barcelona entkommen. Man glaubt, daß er nach Paris entflohen ist.

Am Montag wurden an vielen Stellen der Stadt von den Revolutionären weiße Flaggen gehißt. Viele Aufständische überließen sich dann ohne Widerstand den Behörden. Montag abend wurden 240 Aufständische in die Festung Montjuich eingeschlossen. In dieser Festung sollen 119 Revolutionäre ohne Prozeß füsiliert worden sein. Desgleichen wird die Hinrichtung von zwei Deputierten und acht Munizipalräten gemeldet. Die Regierung bestreitet jedoch diese Massenhinrichtungen.

Telegramme aus Melilla melden, die Lage der verwundeten Soldaten sei infolge des Mangels an ärztlicher Hilfe sehr bedauerlich. Die Schlacht vom 27. Juli war blutiger als die von Melilla gesandten offiziellen Berichte es glauben ließen. Die Niederlage der Mauren kostete den Spaniern ein Drittel der dort kämpfenden Soldaten. Die spanische Regierung will ein Heer von 40 000 Soldaten nach Marokko schicken und dann die Offensive gegen die Marokkaner ergreifen. Die in der Nähe von Melilla liegenden Berge bieten einen phantastischen Anblick dar. Man sieht nämlich auf denselben Hunderte von Feuerchen, welche die Mauren angelegt haben, um die Kabylen zu den Waffen zu rufen. Die Kabylen folgen dem Rufe; täglich schließen sich zahlreiche Fanatiker den aufständischen Mauren an. Am Sonntag griffen die Mauren unerwartet einen spanischen Transportzug an. Ein Hauptmann wurde getötet und sechs Soldaten wurden schwer verwundet. Bei Melilla kaperte ein spanisches Kanonenboot eine von 50 Mauren besetzte Barke. Als die Spanier sich der Barke näherten, stürzten sich 30 Mauren ins Meer, fünf von diesen ertranken. Sultan Muley Hafid hat den Bewohnern des Rif Order gegeben, die Feindseligkeiten gegen die Spanier einzustellen. Muley Hafid meint es gut, aber die fanatischen Rifbewohner werden sich um seine Ermahnungen nicht kümmmern. Gewalt von seiner Seite haben sie nicht zu befürchten, weil dem Sultan keine Mittel zur Verfügung stehen. Die spanische Regierung will in einer Note dem Sultan den von den Marokkanern den Spaniern zugefügten Schaden auseinandersetzen.

Kurs: 15 1/8 d. i. 1 Mark 0$779; 1 Krone 0$662; 1 Frank 0$631; 1 Dollar 3$268; 1 Pfund Sterling 15$868.

Anzeigen.

Kranken-Unterstützungs-Verein

„Cabral".

Sonntag, den 8. August 1909,

grosser Stiftungsball

im *Salon Hauer.*

Anfang abends 8 Uhr

bei gut besetztem Orchester

wozu die Mitglieder nebst werten Familien, sowie die geladenen Gäste, Freunde und Gönner des Vereins, hiermit freundlichst eingeladen werden.

Den werten Gästen zur Nachricht, dass in den Zwischenpausen

komische Vorträge

stattfinden.

Karten sind zu lösen bis 6 Uhr abends bei folgenden Herren: Max Rosenmann, Rua Rosario Nr. 1; L. C. Egg, Salon Hauer; Paul Atzler, Rua Pedro Yvo Nr. 93; Germano Bekkert, Rua 7 de Setembro.

Der Vorstand.

Hausbesitzer-Verein.

(Sociedade Curitybana de Proprietarios.)

Sonntag, den 8. August,

nachmittags 3 Uhr

Ausserordentliche Generalversammlung

im *Theater Hauer.*

Tagesordnung:

1. Verlesen des Protokolls,
2. Kassenbericht,
3. Aufnahme neuer Mitglieder,
4. Neuwahl des gesamten Vorstandes,
5. Verschiedenes.

Da wichtige Sachen zur Beratung kommen, werden alle Mitglieder sowie Hauseigentümer ersucht, zu erscheinen.

Der Vorstand,

Handw.-Unterst.-Verein.

Den Mitgliedern der Sterbekasse zur Mitteilung, dass bis zum 25. d. M. für das Mitglied Jorge Birkenfeld 1$000 zu entrichten ist. Taläobücher liegen auf bei den Herren Josef Körbel, Hugo Rehbein und im Vereinshause.

Aus Anlass einer Vervollkommnung der Vereinsbibliothek, wird letztere zum 16. ds. Mts. einer Revision unterzogen. Die Mitglieder werden freundlichst ersucht, alle der Bibliothek entliehenen Bücher bis zum genannten Datum an den Bibliothekar, Herrn Anton Schiebel, abzugeben.

Die Bücher, welche bis zum obigen Datum nicht abgegeben sind, werden vom Vereinsboten eingeholt, an welchen alsdann 1$000 Botenlohn zu entrichten ist.

Um den Mitgliedern bei Sterbefällen entgegenzukommen, hat der Verein mit der Empreza Funeraria Ida W. Lassalle eine Vereinbarung getroffen. Die Firma sorgt für Sarg, Grab, Wagen etc. und übernimmt auch die übrigen Gänge. Doch gilt die Grabangelegenheit nur für den Munizipal-Friedhof. Die Todesfälle, auch von Kindern und anderen Familienangehörigen, können beim Vorstand angemeldet werden, bei welchen auch die Preisliste aufliegt. **Der Vorstand.**

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Der Dampfer

«Gutrune»

wird erwartet vom 12. bis 14. ds. Mts. und geht nach kurzem Aufenthalt von Paranaguá nach S. Francisco und Rio Grande weiter. — Wegen Frachten nach Hamburg sowie nach anderen europäischen Häfen mit Umladung in Hamburg, Passagen und sonstiger Informationen wende man sich an die Agenten **Mathias Bohn & Comp.**

Hamburg-Amerika-Linie.

Der Dampfer

„GALICIA"

wird von New York vom 12. bis 14. d. M. in Paranaguá erwartet und geht nach kurzem Aufenthalte nach S. Francisco und Rio Grande weiter. Er nimmt Frachten nach jedem europäischen Hafen mit. Wegen näherer Informationen wende man sich an die Agenten **Mathias Bohn & Comp.**

Ein *deutsches Dienstmädchen* für häusliche Arbeiten wird gesucht von **Henry Grotmann,** Rua Floriano Peixoto 77.

Sociedade Garantia da Amazonia

Pagamento de mais uma apolice sorteada

5:000$000

Na qualidade de procuradores do Sr. Luiz d'Abbadia Mendonça, segurado pela apolice n. 10.842, emittida pela Sociedade de Seguros Mutuos sobre a Vida « GARANTIA DA AMAZONIA », recebemos do seu departamento dos Estados do sul a importancia de cinco contos de reis (5:000$), relativa ao sorteio verificado em 28 de Março do corrente anno, por ter sido sorteada a apolice de numero acima citado, e, pelo presente, que vai firmado em triplicata para um só effeito, damos á dita sociedade plena e inteira quitação de todos os direitos derivados do supradito sorteio, relativo á mencionada apolice, da parte que lhe toca em dinheiro.

Rio de Janeiro, 21 de Julho de 1909. **Antonio da Silva Ferreira & Comp.**

Como testemunhas: A. J. de Carvalho Lima e Luiz José dos Santos Dias. O tabellião: **Pedro Evangelista de Castro.**

Departamento dos Estados da sul. Avenida Central n. 85. Representante no Paraná: **Professor José Cupertino.**

ESCHHOLZ & IRMÃO

Rua Riachuelo Nr. 63

empfingen und empfehlen ein reichhaltiges Sortiment frischen

Gemüse- und Blumen-Samens

— von —

F. C. Heinemann, Erfurt.

Ein Junge, der Lust zur Bäckerei hat oder schon als Bäckerarbeitete, kann sich melden bei **Max Wulkow,** Rua 7 de Setembro 117.

Frau Maria Chella,

staatl. diplomierte Hebamme,

Rua Commendador Araujo 97.

Diejenigen, welche der grösseren Bequemlichkeiten wegen auf telephonischem Wege mit ihr in Verbindung treten wollen, mögen unter Anschluss von N. 323 sich an dieselbe wenden.

Restaurant e Pensão Bavaria

Rua São Francisco Nr. 46.

Deutsche u. brasilianische Küche.

Prompte Bedienung!

Dem geschätzten reisenden Publikum zur gefälligen Kenntnis, dass ich mein in der *Rua São Francisco 46* gelegenes **Restaurant** zu einem

GAST-HAUS

erweitert habe. — Empfehle ganz besonders meine gut eingerichteten

luftigen Zimmer

mit guten Betten.

In- und ausländische Getränke.

Mässige Preise!

Um geneigten Zuspruch bittet

JULIO RÖHRIG

Dem geehrten Publikum von Curityba zur Kenntnis, dass ich hier ein

Schneidergeschäft

eröffnet habe. Zur Anfertigung

sämtlicher Herrengarderoben

halte ich mich bestens empfohlen; für

guten Sitz und reelle Bedienung

wird garantiert. Meine Werkstätte befindet sich vorläufig im Hause des Herrn *Adolf Hübel, Rua 13 de Maio Nr. 61.*

Hochachtungsvoll

Carlos Gutknecht,

Schneidermeister.

CASA CRISTAL

von

Wendler, Schneider & Comp.

64 Rua Quinze de Novembro 64

Caixa Postal № 100 — End. Teleg. «Christal»

Tafelservice, Cafe- und Teeservice, Waschservice,

Unzerbrechliche Gläser,

Teppiche in modernen Dessins,

Wiener Möbel in kompletten Garnituren sowie einzelne Teile,

Blumen- und ***Albumtischchen, Farben, Öle, Lacke,*** sowie alle ***Malerutensilien, Handwerkzeuge*** für Tischler, Maurer etc.

Echte Christofle Tafelbestecke,

Emailliertes Geschirr.

Schönstes Sortiment in ***Aufsätzen, Blumenrasen, Wassersätzen*** und ***Likörservicen. Mühlsägen*** und ***Maschinenöle, Fensterglas, Wellblech, Weißblech*** und ***Draht, Wasserfilter, Baubeschläge, Balcon-*** und ***Decimalwagen*** und vieles anderes mehr.

Komplette Kücheneinrichtungen,

Nähmaschinen verschiedener Fabrikate,

Grosse Auswahl in Nippsachen,

Waffen und Munition,

Tisch- und Hängelampen.

Engros und detail.

Liebet ihr eure Kinder?

Wünschet ihr, dass sie vollkommene Gesundheit geniessen?

Dass sie geschützt bleiben gegen Krankheiten, welche die Kindersterblichkeit vermehren?

Da es niemand gibt, der verneinend antworten kann, so raten wir euch, Väter und Mütter, dass ihr in eurem Hause stets ein Fläschchen von dem wunderwirkenden

Kinder-Syrup

vorrätig haltet.

Dieses unschädliche und heilkräftige Medikament wirkt schnell und sicher gegen folgende Krankheiten: *Schnupfen, Erkältung, Husten, Heiserkeit, Brustverschleimung, Keuchhusten, Influenza, Asthma u. Bronchitis* (Halsbräune).

Es ist empfehlenswert zur Heilung der beim *Zahnen der Kinder* auftretenden Krankheiten.

Niederlagen: **Deutsche Apotheke** von Stellfeld & Irmão, — **Apotheke** *von* **Sommer & Cia.**

Preis pro Glas 1$500.

Kathreiner's Malzkaffee

Marke Pfarrer Kneipp

wieder vorrätig bei

Eschholz & Irmão,

Rua Riachuelo 63.

Ein *vorzügliches, sehr empfehlenswertes Wurmmittel* ist

Vermicida

vom Apotheker **Georg Boetger,** *Brusque.* Es wirkt *unfehlbar* und schadet den Kindern nicht.

Zu haben in fast allen Apotheken und Geschäftshäusern.

Neuheit!

1:000$000 rs.

Verkaufe für 1 Conto ein ***neues Piano*** in Nussbaum und stilvoller Ausstattung. Garantiert tadellose Arbeit und herrlicher Ton.

Casa Hertel.

Vom 1. August bis Ende September bin ich verreist. Mein Gabinete dentario ist bis dahin geschlossen.

Harry Hippius.

Rua do Riachuelo Nr. 5.

ZU ALLERSEELEN

empfehle ich mich zur Anfertigung von Arbeiten in

Marmor, Gips, Zement, Kunststein und Mosaik.

Ferner übernehme ich

Reparaturen

an **Grabdenkmälern, Kreuzen, Figuren, Grabgittern** etc.

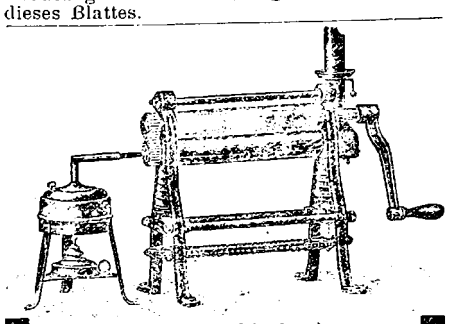
Gefällige Aufträge wolle man rechtzeitig aufgeben, damit ich für pünktliche Ausführung garantieren kann, da schon viele Bestellungen angenommen wurden.

Hochachtungsvoll

Adolf Hübel,

Rua 13 de Maio Nr. 61.

2—3 Gesellen (Bautischler) werden gesucht. — Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.



Moderne photographische Apparate

mit **Goerz-** und anderen Objektiven nebst sämtlichem Zubehör, zusammenlegbare **Reisedunkelkammerzelte, «Agfa»-Platten, -Entwickler, -Fixiersalz** etc., *Celloidinpapier, Lentapapier* und *-Postkarten, Bromsilberpapier,* **Cartons** sowie alle zur Photographie nötigen Bedarfsartikel hält stets in ***frischer*** Qualität auf Lager

Germano Fleury,

Rua Conselheiro Barradas Nr. 105

(Eingang Travessa da Ordem.)

CURITYBA.

Ein gut eingerichtetes Atelier sowie eine vorzügliche Dunkelkammer stehen meinen werten Kunden stets zur Verfügung.

Algecida Dentaria

ist ein kräftiges Heilmittel zur gründlichen und schnellen Beseitigung selbst der heftigsten Zahnschmerzen. Oertliche Anwendung!

Algecida Dentaria wurde approbiert durch das föderale Sanitätsinstitut Brasiliens und ist zu haben in der

Apotheke von Sommer & Cia.

sowie in der

Pharmacia Allemã, Curityba.

Eine grössere ***Chacara,*** möglichst nahe, wird zu mieten, unter Umständen zu kaufen gesucht. Offerten unter X X an die Redaktion dieses Blattes.

Buchhalter.

Ein junger anständiger Mann, mit gutem Studium in der Buchhaltung, des Portugiesischen vollkommen mächtig, auch etwas bewandert in der deutschen und italienischen Sprache, erlaubt sich der geehrten Kaufmannschaft von Curityba und Umgegend seine Dienste als ***Buchführer*** anzubieten. — Gefällige Offerten unter Bejota—A. an die Expedition dieses Blattes.

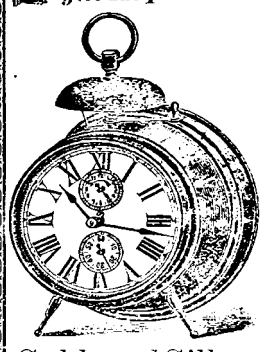
Sie werden stets finden,

dass die Waren von

Robert Raeder,

Rua Riachuelo Nr. 54,

gut und ***preiswert*** sind.



Grösstes Lager in **Weckeruhren,** Wanduhren und Taschenuhren.

Gold- und Silberwaren,

Ketten, Brillen, Klemmer.

Optische Artikel.

Besonders zu empfehlen sind meine **vorzüglich eingeführten** Prezisions-Uhren

Longines und Perfecta.

Uhren in Teilzahlungen mit Auslosung zu 18500 per Woche.

Roberto Raeder,

Rua Riachuelo Nr. 54.

Allerlei.

Schmuggel auf einem englischen Kriegsschiff. Eine niedliche Geschichte wird aus Kairo berichtet. Seit einigen Monaten kommen auf mysteriöse Weise große Quantitäten von Opium und Haschisch nach Kairo hinein, und die Zollbehörden waren niemals imstande ausfindig zu machen, wer dieses gefährliche Zeug ins Land hineinschmuggelt. Man wußte, wer die Händler waren, kannte aber nicht ihre Bezugsquelle, und nachdem man vergeblich versucht hatte, die Schmuggler zu überlisten, kam die englische Verwaltung auf den guten Einfall, sich mit den Händlern direkt zu verständigen, und sie erlangte gegen teueres Geld folgende Aufklärung: Das Opium wird in Indien von einem der englischen Marine gehörigen Truppentransportdampfer aufgenommen. Nachdem es in Medizinkisten verpackt wurde, gelangte es in Kairo anstandslos als Eigentum der Regierung durch die Zollbehörden. Der Truppendampfer „Braemar Castle" wurde kürzlich bei seiner Ankunft in Port Said durchsucht, und man fand 10 große Kisten Opium. Die Offiziere werden jetzt bei Ankunft des Dampfers in England vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Wieviel Sprachen gibt es? Die meisten Menschen wissen, daß eine Unzahl von Sprachen auf unserer Welt gesprochen werden, aber die wenigsten kennen die genaue Anzahl der verschiedenen Idiome. Der Geograph Balbi hat nun ausgerechnet, daß auf unserer Erde 860 verschiedene Sprachen gesprochen werden. Hiervon entfallen auf unser altes Europa nur 53. In Afrika werden 114 Sprachen gesprochen, 123 in Asien, 417 in Amerika und 117 in Ozeanien. Nun gibt es außer diesen 860 Sprachen auch noch eine Unzahl von Dialekten. Ein anderer Sprachforscher beziffert die gesamten Sprachen und Dialekte der Erde auf 3064, während Balbi gar 5000 Dialekte herausrechnet.

Wundt über Häckel. In dem bei Teubner in Leipzig erschienenen Werke „Systematische Philosophie" (Kultur der Gegenwart I, 6) findet sich S. 124 folgendes Urteil des bekannten Leipziger Philosophen Wundt über die Jenenser Exzellenz: „Bei Häckel fühlt man sich trotz moderner Anspielungen in die Zeit zurückversetzt, wo die Kunst des streng logischen Denkens noch nicht entdeckt war und die positive Wissenschaft sich noch auf ihrer Kindheitsstufe befand." Diesem Urteil fügt der protestantische „Alte Glaube" (Nr. 39) bei: „Wenn die öffentliche Tagespresse nicht zum großen Teile rettungslos „verhäckelt" wäre, so müßte eigentlich Häckel hiernach nicht nur in theologischen, kirchlichen und naturwissenschaftlichen, sondern auch in philosophischen Kreisen tot sein. Allein er wird's nicht. Denn seine Weisheit ist dem natürlichen Menschen Wasser auf die Mühle".

Der Tiger in Indien. Die „Modern Review" in Kalkutta veröffentlichte einen wirklich spannenden Artikel über die von den Tigern in Indien angerichteten Verheerungen. Diesen Aufzeichnungen zufolge sind in Indien in den Jahren 1900 bis 1904 nicht weniger wie 4000 Personen von Tigern zerrissen und aufgefressen worden. Hauptsächlich in Zeiten großer Trockenheit, wenn der Tiger von Hunger und Durst geplagt wird, ist er am schlimmsten. An solchen Tagen legen die Bestien nicht selten 80 bis 100 Kilometer zurück, indem sie nächtlicherweile von Dorf zu Dorf ziehen. Wehe dem späten Passanten, der ihnen dann in den Weg läuft! Im Verlaufe von fünf Jahren haben die Tiger in Indien nicht weniger wie 109000 Stiere zerrissen. In Indien, wo die Bevölkerung so wie so schon schwer zu leiden hat unter den tödlichen Schlangenbissen sowie unter den Angriffen anderer wilder Tiere, werden von den sterbenden Personen etwa 37 Prozent von den Tigern zerrissen. Nicht alle Tiger fressen Menschenfleisch. Hat aber eines dieser Tiere, vom Hunger getrieben, einmal Menschenfleisch gerochen, so stürzt es sich gierig darauf. Im südlichen Indien ist ein Tiger ganz besonders gefürchtet, da derselbe bis jetzt 200 Personen zerrissen hat. Ein anderer, der am Fuße des Himalaja sein Wesen treibt, soll bereits über 300 Menschenleben auf dem Gewissen haben. Das Tier hat eine derartige Körperkraft, daß es ohne Schwierigkeit mit einem Pferd, einem jungen Stier oder einem Esel in der Schnauze über einen drei Meter hohen Zaun springt.

Die erste elektrische Orgel im Großherzogtum Hessen wurde in der renovierten Petruskirche in Darmstadt von der Firma G. F. Steinmeyer u. Cie. zu Oettigen aufgestellt. Die große Entfernung des Spieltisches von dem wegen Raummangels in den Turm eingebauten Orgelwerk machte die Anwendung der elektrischen Traktur zur Notwendigkeit, welche vortrefflich arbeitet und als bedeutsamer Fortschritt im modernen Orgelbau angesehen werden muß.

Ein Denkmal für — Adam! Das ist der neueste Spleen, der dem amerikanischen Gehirn entsprungen ist. Mister John Prady heißt der Mann, der auf diesen Einfall gekommen ist. Während seiner Europareise, wo er überall einer großen Anzahl Denkmäler begegnete, kam er auf den Gedanken, dem ersten Menschen ein Denkmal errichten zu lassen. Er meint, daß alle die Größen, deren Andenken durch ein Denkmal geehrt ist, es an Bedeutung mit Adam nicht aufnehmen können. Er sann lange, bis er sich endlich darüber schlüssig wurde, was sich für Adam eigentlich geziemt. Er hat die Idee auch bereits in die Tat umgesetzt und dem ersten Menschen in seinem Garten ein prachtvolles Monument errichten lassen. Konsequenterweise hätte der spleenige Amerikaner auch dem ersten Weibe, der Eva, ein Denkmal setzen müssen. Aber was nicht ist, kann noch werden.

Ein Deutscher .... „Chef aller Militär-Kapellen der Türkei". Zu der Berufung des Generals v. d. Goltz-Pascha nach der Türkei wird es von Interesse sein, daß vor kurzer Zeit gleicherweise ein Deutscher, namens Paul Lange-Bei zum „Chef aller Musikkapellen der türkischen Armee" ernannt worden ist. Paul Lange-Bei, der schon seit 30 Jahren in der Türkei lebt, ist, wie der „Hup." von militärischer Seite geschrieben wird, Königlicher Musikdirektor und ist während der ganzen Zeit seines Aufenthaltes in der Türkei für deutsche Kunst und deutsche Musik tätig gewesen. Er hat, was ganz besonders interessant ist, jetzt einen „Einzugsmarsch der Jungtürken in Konstantinopel" komponiert, in dem er den Sieg der Befreiungsarmee, die seiner zweiten Heimat die Freiheit gebracht hat, verherrlicht. Der Komponist hat seinen Marsch den jungtürkischen Helden gewidmet und konnte ihn dem Sultan Mohammed V. persönlich überreichen, der dem Komponisten seine Freude und seinen Dank aussprach. Ferner haben auch die Freiheitshelden Mahmud Scheffet-Pascha, Niazi-Bei und Enver-Bei, der Militärattaché in Berlin, die Widmung des Marsches von dem Komponisten persönlich entgegengenommen. Der Marsch wird in den Musikkapellen aller türkischen Regimenter zur Einführung gelangen und wird augenblicklich von dem Komponisten selbst bei den Marinekapellen einstudiert. Bemerkenswert ist auch der Umstand, daß der Marsch auch bei einer deutschen Verlagsfirma erschienen ist.

Lustige Ecke.

Gemütlich. „Könnte ich eine Wärmeflasche bekommen, Huberbäuerin?" — „I' hab' keine! . . . Aber ich leg' Ihnen an frischgebackenen Brotlaib ins Bett!"

Erkennt sich aus. Dienstmädchen: „Komm, Sie schnell, gnädiger Herr, die gnädige Frau ist ohnmächtig geworden. Sie schlägt mit den Armen immer große Kreise." — Herr: „Aha, dann meint sie einen Hut!"

Erfolgreiches Unternehmen. „Ich höre, Ihr neuer Roman hat schon die sechste Auflage erlebt! Wie stellen Sie es nur an, so stark gelaufen zu werden?" — „Ganz einfach. Ich lanzierte eine kleine „persönliche Bemerkung" in die Zeitungen, in welcher es hieß, ich suchte eine Lebensgefährtin, die der Heldin meines Romanes gliche. Innerhalb zweier Tage war die erste Auflage ausverkauft."

Ein Fachmann. Gutsbesitzer (bei der Table d'hote seiner Nachbarin Salat präsentierend): „Gefällt Ihnen das Futter gefällig?"